

II. Aus der römischen Geschichte.

30. Gaius Marcius Coriolanus. (491 v. Chr.)

Goldschmidt, Geschichten aus Livius.

Einige Jahre nach dem Auszuge der Plebejer entstand in Rom zuerst eine Theuerung der Lebensmittel, dann eine Hungersnoth, wie sie sonst nur Belagerte zu treffen pflegt. Die Sklaven und die Armeren würden zu Grunde gegangen sein, wenn nicht die Consuln Vorkehrungen getroffen und sich überall bemüht hätten, Getreide aufzukaufen. Sie schickten nicht nur nach Etrurien, längs der Küste zur Rechten von Ostia aus, und durch das Volkerland links am Meere hinab bis Cumä, sie ließen sogar in Sicilien nachfragen. So entfernte Hülfe in Anspruch zu nehmen nöthigte sie der Haß ihrer Nachbarn. In Cumä nämlich wurden die Schiffe und das aufgekaufte Getreide von dem dortigen Tyrannen Aristodemus zurückgehalten als Ersatz für die Güter der Tarquinier, deren Erbe er war. Im Volkischen und Pomptinischen wurde nicht einmal der Kauf gestattet; ja die Käufer liefen selbst Gefahr, öffentlich mißhandelt zu werden. Nur aus Etrurien wurde auf der Tiber Getreide herbeigeschafft, mit dem man das Volk hinhielt.

Endlich kam aus Sicilien eine große Menge Getreide an, und im Senate stritt man darüber, zu welchem Preise es den Plebejern gelassen werden sollte. Viele glaubten, nun sei es Zeit die Plebs zu demüthigen und die Rechte wieder zu erlangen, welche dieselbe durch ihren Auszug den Vätern mit Gewalt entrißen habe. Vor andern war dieser Meinung Gaius Marcius Coriolanus, ein vornehmer Mann, der sich im Kampfe gegen die Volker sehr hervorgethan und die Stadt Corioli erobert hatte. „Wollen sie den alten Kornpreis,“ sagte er, „so mögen sie den Vätern ihre alten Rechte wiedergeben. Wozu soll ich Plebejer als Beamte, wozu länger als nöthig einen Mann wie den Sicinius so mächtig sehen? Im Tarquinius habe ich den König nicht geduldet und ich sollte ihn im Sicinius dulden? Jetzt mag er hinziehen, mag das Volk hinausführen; der Weg zum heiligen Berge und zu andern Hügeln steht offen. Laßt sie doch das Korn auf untern Feldern rauben, wie sie es vor drei Jahren raubten. Damals hinderten sie durch ihren Auszug unter den Waffen die Bestellung der Felder; jetzt, dafür möchte ich einstehe, werden sie bereitwilliger sein, selbst Hand anzulegen zu ihrer Bebauung.“

Sogar dem Senate schien diese Meinung zu hart; die Plebejer in ihrem Zorn hätten beinahe zu den Waffen gegriffen. Jetzt gehe man ihnen, so sagten sie, gleich Feinden sogar durch Hunger zu Leibe; Brot und Lebensmittel wolle man ihnen unterschlagen. Das fremde Getreide, dies einzige Nahrungsmittel, das man gegen alle Erwartung dem Glücke zu danken habe, solle ihnen vor dem Munde weggerissen werden, wenn die Tribunen nicht dem Gaius Marcius gebunden überliefert, wenn die Rücken der römischen Bürger nicht seinem Uebermuthe preis gegeben würden.